

Von den Berner Gässchen

Autor(en): **Feurich, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

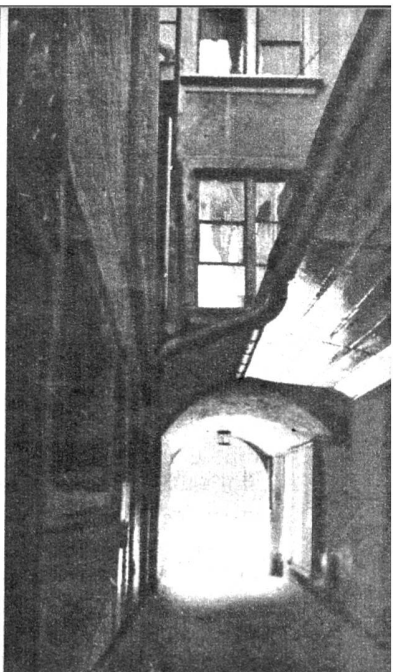
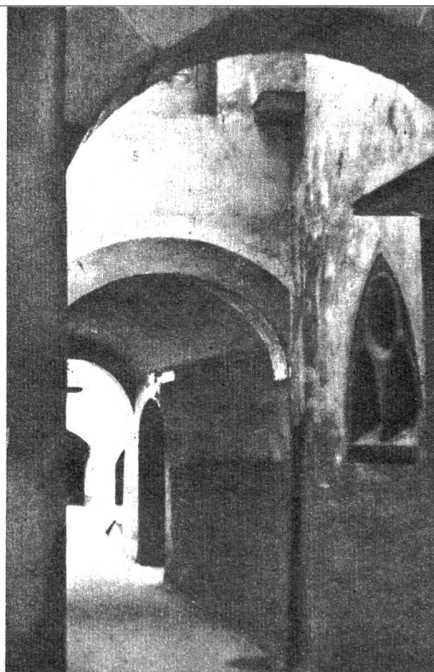
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rechts:
Das Finstergässchen mit dem
Holunderstrauch, der dank
der geschützten Lage bereits
im Februar Blätter hatte

Rechts Mitte:
Malerischer Winkel
im Schlüsselgässchen

Rechts aussen:
Das Münsterergässchen gegen
den Münsterplatz zu. Auch
andere Gässchen sind wie
dieses zur Hälfte überdeckt,
durch bei Regenwetter die
Verbindung von Laube zu
Laube erleichtert wird

Unten:
Schlüsselgässchen mit Blick
auf den Metzgergässchen



Von den Bernern Gässchen



Stolz reiht sich in den Berner Gassen Haus an Haus, Laube an Laube und farbenprächtige Brunnen erzählen aus fernen Tagen. Diesen Gassen würde jedoch etwas fehlen, hätten sie nicht noch ihre stillen Quergässlein, die wir oft durchheilen, wenn wir dadurch unseren Weg abkürzen können. Welch ein Kontrast herrscht hier gegenüber den Hauptgassen mit ihren vielen Läden, den marmorumfassten Schaufenstern und reichen Auslagen. Und doch sehen wir hier, wo Licht und Schatten sich so streng scheiden, wo man noch altes Mauerwerk sieht und starke Stützpfiler sich von Wand zu Wand wölben, auch Schönheiten und verborgene Reize.

Alle diese Gässchen sind schon im Mittelalter an ihrem heutigen Platz gewesen. Sie sind auf dem Plan, den Hans Rudolf Manuel, des Malers Sohn, von Bern um 1550 entwarf, gewissenhaft eingetragen, und man erkennt, dass damals die Gässchen noch nicht überbaut, sondern ganz offen waren, wohl um bei Feuersbrünsten isolierend zu wirken. Zum Teil sieht man noch heute, wie gegen die Hauptgasse die Front nachträglich eingebaut und der Laubenbogen eingezogen wurde. Dadurch wurden auch die Eigentumsverhältnisse kompliziert. So kommt es vor, dass in der Gässchendurchführung die das Haus begrenzende Mauer zum Nachbarhause gehört, sofern diese Mauer jenes Haus stützt, und, dass der Hausbesitzer eine solche Mauer ausbessern lässt, obwohl der Nachbar dafür zuständig wäre.

Eine der besten Namensbezeichnungen trägt das Finstergässchen oben an der Kramgasse, und es ist wie eine Verheissung, dass gerade hier, wo es am finstersten ist, auf einem Schwibbogen ein Holunderstrauch gedeiht, der zudem jedes Frühjahr als erster Strauch in Bern Blätter treibt! Früher trug das gegenüberliegende, gegen die Metzgergasse führende Gässchen, den gleichen Namen. Man nannte sie einfach die finsternen Gässlein, Schatt- oder Sonnseite. Im letzteren, jetzt Schlüsselgässchen genannt, ist noch ein Fragment eines gotischen Maaswerkfensters, das vor einer Anzahl

Jahren freigelegt wurde, sichtbar, und das darauf hinweist, dass die dahinterliegenden Räume religiösen Zwecken dienen konnten. Die Decken dieser gegen die Metzgergasse hin gelegenen Räume sind heute noch gewölbt und haben keinerlei Verbindung mit den darüber liegenden Stockwerken. Der Aufstieg dorthin befindet sich vielmehr weit vorne zugleich mit dem des Kramgasshauses im Gässchen, und von dort führt eine Treppe durch den zierlichen erkerartige Vorbau, der gleichsam über dem Gässchen schwebend sichtbar ist. Das Haus selbst trägt jedoch das nachreformatorische Datum 1581.

Ein anderer Durchgang, das Münsterergässchen, verbindet die Kramgasse mit dem Münsterplatz und ist halbseitig durch ein Schermdach überdeckt. Dies Gässchen trug neben der früheren Bezeichnung Kirchgässlein auch den Namen Kaufleutegässlein, da, wie auf einer Sandsteintafel noch zu lesen, dort der Eingang ins Zunfthaus zu Kaufleuten ist. Im obern Gerechtigkeitsgässchen erkennen wir, dass die Hinterhäuser der Junkern- und Gerechtigkeitsgasse so nahe zueinander stossen, dass diese selbst nur wieder durch eine gässchenartige Trennung geschieden sind. Auch sehen wir, dass im alten Bern versteckt noch viele Holzbauten stehen. Eine Verbottafel aus dem Jahre 1877 hängt noch hier, die früher dort deponierten drei Feuerleitern und zwei Feuerhaken betreffend. Das Wegnehmen derselben sei bei einer Busse von 75 Fr. verboten, wovon «ein Drittheil dem Verleider» zufalle. Im untern Gerechtigkeitsgässchen interessieren die zwei hoch angebrachten eleganten Stützbogen aus Sandsteinquadern. Alle hier erwähnten Gässchen dienen ausschliesslich dem Fussgängerverkehr oder ist es etwa vor 50 Jahren anders gewesen, wenn noch ein Anschlag sichtbar ist, der unterstreicht, dass durch das Antoniergässli weder mit Wagen, Pferden oder Vieh noch mit Karren gefahren werden darf?

Wir wollen hoffen, dass diese Gässchen der Zukunft in ihrer Natürlichkeit und Bescheidenheit erhalten bleiben.

M. Feurich